



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Der Tanz

Bie, Oscar

Berlin, 1906

Fackeln

[urn:nbn:de:hbz:466:1-61112](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-61112)

einen papiernen Rest jener allegorischen Hoffeste, die die Taten der Fürsten in Mythologie umstilisierten.

Auch heute dient die Reklame einer verschwenderischen Illumination dem Ehrgeiz des einzelnen. Aber die stolze Entwicklung des Schaufensters hat sie geschäftlich ehrlicher gemacht. In dem „Frohlockenden Dresden“ genierte sich ein untertänigster Bürger nicht, seine Fenster zu öffnen, in seinem Zimmer eine perspektivische Theaterbeleuchtung aufzubauen und jedem den indiskreten Blick zu gestatten.

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts nehmen wir eine Verein- *Fackeln*
fachung der Wirkungen wahr. Während ein Zerbster Blatt von 1745 bei großer militärischer Entfaltung noch eine Art Giardinetto von Feuerwerk zeigt, vorn Schwärmer, dann Beete mit Feuersäulen, Sonnenobelisken, Monogrammen, in der Mitte und hinten einen plastischen Aufbau, zuletzt eine riesige Raketengruppe und Girandola, gibt uns ein 1763er Stich den vornehmen Blick auf ein Haus, dessen Attika mit Fackelschalen geziert ist, aus dessen Fenstern Teppiche hängen, an dessen Wänden Kandelaber und Arme mit Kerzen besetzt sind. Bis heute ist die Kerze, die sich herunterbrennt, das unübertreffliche Instrument einer intimeren Illumination geblieben, und die vom Winde bewegten Fackelschalen des Lipperheidehauses in Berlin schlagen an edler Monumentalität heute noch alle Indiskretionen ihrer Umgebung. Ist es nur die einfache Größe ihrer Wirkung, die sie uns näher bringt als alle Lämpchen und Glühbirnen? Es scheint, sie haben auch etwas von jener Beweglichkeit des Feuers gerettet, die die Renaissance verdammt. In der Fackel ist die rohe Flamme geblieben, das sich verzehrende, lodernde, leckende Feuer. Es ist ein ewiges Motiv der Feuerkunst, das selbst in stilisierten Fackelzügen von seiner reinen Kraft wenig verliert.

Durch die pechschwarze Nacht bewegt sich unser Zug in vierfachen schwelenden, schwankenden Fackelreihen, eine gewundene Schlange von leckenden Feuersäulchen, über die Straßen, geradeaus, um die Ecken und wieder geradeaus, er staut sich vor Bismarcks Fenster zu einem wogenden Feuerbassin, das in einer unruhigen Gier von tausend Herzen lodert, er windet sich wieder aus sich heraus und wälzt sich auf den freien Platz, um eine Girandola von tausend vielgestaltigen Feuerbogen zu bilden, die sich auf einen Punkt vereinigen wollen, den Freudesscheiterhaufen eines Heroenopfers. Und ein andermal stehen wir schweigend in eisiger Kälte an einem starken Lindenstamm und siehe, vor uns bewegt sich durch die rote Nacht über die Schneestraße ein Fackelzug düsterer Männer, undeutlich zu erkennen, eine schwere Masse in der Mitte, flackrig beleuchtet, sterbende Flammen um den Sarg des Kaisers.